Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auerbach und den Ortschaften des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 18 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 113. **Dienstag, 20. Mai 1913.** **8. Jahrgang.**

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser hat die wegen Spionage verurteilten englischen Offiziere Branden und Trench sowie den englischen Rechtsanwalt Steward begnadigt.*)

•

Die Delegierten zur Friedenskonferenz sind jetzt sämtlich in London versammelt und werden demnächst über den Vorfriedensvertrag in Verhandlungen eintreten.

•

Die Kundgebungen französischer Soldaten gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit erneuerten sich, wobei es zu groben Disziplinlosigkeiten kam.*)

•

Einer unverbürgten Meldung zufolge soll die Abdankung König Peters von Serbien unmittelbar bevorstehen.*)

•

In Konstantinopel hat sich, nach einer Meldung aus London, eine Partei gebildet, die dem entthronten Abdul Hamid wieder zur Macht verhelfen will.*)

•

In Tripolitanien fanden neue Kämpfe zwischen italienischen Truppen und aufständischen Arabern statt.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Mutmaßliche Witterung am 21. Mai: Südwestwinde, meist heiter, etwas wärmer, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Vom Balkan.

Unstimmigkeiten in Konstantinopel?

Nach einer Meldung aus London soll sich in Konstantinopel eine Partei gebildet haben, die dem entthronten Abdul Hamid wieder zur Macht verhelfen will, und diese Partei soll täglich an Zahl und Einfluß gewinnen. Zwischen Enver Bei und Achmed Abuk Pascha, dem Oberbefehlshaber von Tschataldscha, ist es zu Zwistigkeiten gekommen, in deren Verlaufe der Pascha Enver Bei festnehmen ließ und ihm 45 Tage Arrest zudiktierte. Als der Großwesir Mahmud Schewket Pascha von diesen Dingen hörte, telegraphierte er an Abuk Pascha, er möge Enver Bei sofort freilassen. Abuk soll darauf geantwortet haben, daß er nur den Befehlen des Generalissimus Izzet Pascha zu gehorchen habe; Izzet aber sowohl als Abuk sind Albanier.

Gegen Bulgarien!

In bulgarischen Regierungskreisen ist man, wie die Londoner Times aus Sofia melden, angesichts des hartnäckigen Widerstandes der serbischen und der griechischen Regierung fest überzeugt, daß diese beiden Staaten bereits zu einer Geheimverständigung Bulgarien gegenüber gekommen sind und sich bemühen, Bulgarien die Hände durch die Verlängerung des Kriegszustandes mit der Türkei zu binden und dadurch Bulgarien zu zwingen, die Hauptmacht seiner Truppen vor der Tschataldschalinie zu belassen. Die bulgarische Regierung hatte Sarafow nach Athen gesandt, um zu einem Einverständnis über die Grenzbestimmung mit Griechenland zu kommen. Zum größten Erstaunen Bulgariens lehnte Griechenland aber Sonderverhandlungen mit Bulgarien ab und berief sich darauf, daß zu gleicher Zeit auch mit Serbien und Montenegro die Teilung ins Werk gesetzt werden müsse. In London verlautet, daß die Mächte einen diplomatischen Druck auf Griechenland und wenn nötig auch auf Serbien zur Beschleunigung der Unterzeichnung des Friedensvertrages auszuüben beabsichtigen. Dieser Druck soll darin bestehen, daß man vorher keine griechische und serbische Anleihe bewilligt.

Oesterreichische Freiwillige im Balkankrieg.

Nach den Berichten verschiedener Blätter haben an dem Balkankrieg 2836 österreichische Slawen als Freiwillige teilgenommen, von denen im ganzen 600 zurückgekehrt sind, 1400 fielen auf den Schlachtfeldern und 700 liegen in den Hospitälern. Von den darunter befindlichen 40 Tschechen sind nur sechs heimgekehrt.

Die albanische Thronfolgefrage.

Die Botschafterkonferenz dürfte sich am Dienstag mit der Frage des albanischen Thronkandidaten beschäftigen. Die größten Aussichten hat Wilhelm Friedrich zu Wied. Die Mächte sollen bereits ihre Zustimmung zu der Kandidatur des Prinzen gegeben haben.

Die Heimbeförderung der türkischen Truppen.

Die Heimbeförderung der türkischen Truppen aus Albanien begegnet Schwierigkeiten durch Griechenland, das anfänglich seine Zustimmung gegeben hat, jetzt aber Einwendungen erhebt. Aus diesem Anlaß haben zwei Mächte bei der griechischen Regierung Schritte unternommen. Die Truppen sollen in Beirut an Land gesetzt werden mit Ausnahme der Kranken, die nach Ismid gebracht werden. Die ursprüngliche Absicht, einen Teil der Truppen in den Häfen des Schwarzen Meeres auszuschiffen, ist infolge des Widerstandes Bulgariens aufgegeben worden.

Politische Tagesschau.

Aue 20. Mai.

Ausnahmebestimmungen für das Reichsland. Es ist ja schon mehr als einmal dagewesen, daß die deutsche Oeffentlichkeit von den Maßnahmen der deutschen Regierung erst durch das Ausland erfuhr. Vor kurzem brachte der Pariser Matin eine Meldung, daß für Elsaß-Lothringen neue Ausnahmebestimmungen geschaffen werden sollen. Man war geneigt, diese Meldung als eine der vielen Enten zu bezeichnen, die so oft dem Entenpfuhl des Matin entsteigen. Jetzt wird die Meldung durch den Pariser Temps bestätigt, und das Blatt ist sogar, während die deutsche Presse noch ohne jede offizielle Nachricht ist, in der Lage, die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes abzudrucken. Danach lautet der Artikel 2 der Vorlage über die Presse wie folgt: Das elsaß-lothringische Ministerium kann die Verbreitung einer Zeitschrift oder Zeitung in Elsaß-Lothringen, die im Auslande erscheint, ganz oder teilweise verbieten. Diese Bestimmungen sind auch auf diejenigen Zeitungen und Zeitschriften anwendbar, die zwar innerhalb der deutschen Reichsgrenze erscheinen, aber nicht in deutscher Sprache abgefaßt sind. — In der Begründung wird gesagt, die Regierung habe gehofft, daß mit der Preßfreiheit kein Mißbrauch getrieben werde. Der Umstand, daß gewisse Blätter dem deutschen Geiste feindlich gesinnt seien und eine geradezu gefährliche Propaganda entfalten, habe die Maßnahmen nötig gemacht. Insbesondere wird noch auf die Romane und historischen Erzählungen verwiesen, die ganz bestimmten politischen politischen Zwecken dienen. — Die von der Regierung geforderten Bestimmungen, so heißt es in der Begründung weiter, entsprechen dem Gesetze über die Presse, die auch in Frankreich nicht nur Blättern gegenüber bestehen, die im Auslande erscheinen, sondern auch denen gegenüber, die in Frankreich in fremder Sprache veröffentlicht werden. — Die Vorlage über das Heeresgesetz besagt: In Elsaß-Lothringen können die Vereine außer den im Artikel 2 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1909 (Reichsgesetz) aufgezählten Gründen aufgelöst werden, wenn ihre Tätigkeit die öffentliche Sicherheit bedroht, oder wenn sie andere Zwecke als die durch die Satzungen bestimmten verfolgen. Die Artikel 2 und 3 des Vereinsgesetzes sind anwendbar. — In der Begründung wird ausgeführt, daß das Reichsvereinsgesetz, das bisher im Reichslande Geltung besaß, den gehegten Erwartungen nicht entsprochen habe. Eine ganze Anzahl Vereine hätten unter einem Deckmantel eine deutschfeindliche Propaganda betrieben. Daher sei es für die Sicherheit des Reiches dringend erforderlich, der Regierung die Vollmacht zu bewilligen, diese Vereine aufzulösen, wozu sie früher auch befugt war. — Es ist sicher, daß diese Ausnahmebestimmungen im Reichslande eine große Erregung hervorrufen werden. Die Regierung des Reichslandes überschätzt offenbar kleine Einzelheiten.

Ein Kampf.

Skizze von **H. Hambruch.**

(Nachdruck verboten.)

Der erste schöne Sommertag! Waldemar Hartig empfand ihn wahrlich mit der ganzen Inbrunst seiner fünfundzwanzig Jahre. Und dennoch konnte er diesem, ihn heiß durchrieselnden Glücksgefühl nicht jubelnden Ausdruck geben, weil — ja, weil — hundert Centimes noch immer nur noch einen einzigen, ganzen Franken ausmachen. Was doppelt peinlich ist in einer so schönen Stadt wie Paris, Paris im Frühling! Bis zum Anfang der nächsten Woche hatte er den knurrigen Hotel-Cerberus noch einmal vertrösten können, aber wenn er dann die schon seit drei Monaten schuldige Miete nicht zahlte — dann mußte wohl ein kleines, hartes Stück Rasen irgendwo da in den Fortifikationen ihm vorläufig die Ruhe der Nächte geben. Aber so grausam konnte das Schicksal ja gar nicht gegen einen jungen deutschen Poeten sein, der eben die Vollendung seines ersten größeren Romans hinter sich hatte und nun in täglicher fiebriger Ungeduld auf die Antwort des Verlegers wartete. Zehn Centimes mußten zunächst in fürstlicher Verschwendung in weißflockigem Brot angelegt werden, und — das war doch wohl die leuchtende Frühlingssonne gewesen, die auf dem großen, achteckigen Wasserbecken im Luxembourg-Garten vor dem Schlosse lag, die kleinen Segelboote der Kinder ganz frisch tünchte, und ihm, Waldemar Hartig, den etwas leichtsinnigen Gedanken eingab, mit seinen letzten Sous auf der Seine nach St. Cloud zu dampfen. O nein, gewiß nicht zum Vergnügen, vielmehr, um bei jenem reichen Bankier in der Rue Dailly einmal nachzufragen, ob er nicht den beiden frischen Knaben wie im letzten Sommer wieder ein wenig deutsche Konversationsstunden geben dürfe. Die Arbeit seines Romans hatte ihm vollständig jene wertvolle Verbindung zerstört; aber der liebenswürdige, alte Herr würde ihn sicherlich nicht abweisen, ihm gewiß einen bescheidenen Vorschuß auf seine, wenn auch vielleicht erst später zu beginnende Lehrtätigkeit gewähren. Natürlich, natürlich, das stand alles so unumstößlich fest wie die Tatsache, daß sich unser junger Dichter eine Morgenzeitung kaufte und gar nicht dabei nachrechnete, um wieviel Prozent er sein geringes Vermögen damit betrog. Die Sonne schien ja!

Pont-Royal-Suresnes. Sonne! riefen ihm ja alle leuchtenden Augen entgegen, vor allem die jenes schwarzen Blumenmädchens, dem er jetzt — ja, ruinierte ihn das nicht vollends? — einen kleinen Strauß Maiglöckchen für zehn Centimes abnahm. Die weiteren vier Sous für die Dampferfahrt schmerzten ihn nicht mehr. Aber die Statue der Freiheit auf der langgestreckten Schwaneninsel wies sein Herz wieder so hoch zur Sonne hinauf, wie der Viadukt von Point-du-Jour, wie der schon in den Wolken schwindende Eiffelturm, wie das stolze Luftschiff, das da drüben dem Mont Valérien zu seine sichere Bahn zog.

Ein Blick in die Zeitung jedoch verdunkelte ein wenig das Licht, das um ihn und in ihm funkelte. Eine flüchtige Bekanntschaft von einstmals in Berlin, eine schöne Kabarett-Diseuse, durch die billig genug erkaufte Hochzeit mit einem heruntergekommenen Aristokraten Gräfin geworden, wurde da wegen der verschiedensten Hochstapeleien steckbrieflich verfolgt. Ein Preis von tausend Mark winkte dem, der ihre Verhaftung ermöglichte. Du schöne Frau, sprach Waldemar Hartig mitleidig bewegt leise vor sich hin, ich hätte dem Reichtum deines Herzens eine herrlichere Blüte vergönnt. Und seine Gedanken gingen traurig zurück in eine Zeit, da er für ein paar Mark Chansons in den Cafés schrieb, an den ersten besten Liebhaber verkaufte und auf einen schnellen Umsatz mehr sah, als auf besonders gute Bezahlung. In diesem Milieu tauchte eines Tages auch Maria Ravi auf, deren romantischen Werdegang vom polnischen Dienstmädchen zur Sängerin und Gräfin sich jeder Tisch geheimnisvoll zuraunte und jedesmal noch phantastischer schilderte. Auch für sie hatte er damals ein paar Verschen geschrieben, sich aber sonst in einer ganz merkwürdigen, fast fürchtenden Scheu von ihr ferngehalten. Nun war ihr damals so rosenroter Weg in Dunkelheit geendet. Was für Mächte mochten dabei im Spiele gewesen sein? Vielleicht war alles nur Irrtum, Verwechslung. Wer das stimmte doch bis ins lächerlich kleine Einzelheiten.

Was, schon Sèvres? Auf den Höhen von Meudon schimmerte noch das große Waisenhaus von Fleury herüber. Die Brücke. Am rechten Ufer noch Boulogne, dann gleich links St. Cloud.

Es erwies sich, daß bewußter Bankier, auf den Waldemar Hartig seine ganzen Hoffnungen gesetzt hatte, seine Villa und seinen Park mit einem mehrtägigen Aufenthalt in Paramé am Meer vertauscht hatte, was für ihn und seine Familie gewiß recht angenehm, für unsern Dichter aber einfach niederschmetternd war. Gott, dies bißchen Hunger ließ sich ja noch bis zum Abend ertragen, wenn man dann wenigstens Aussicht auf ein paar Bissen und Brocken gehabt hätte. Aber so — so trieb es ihn wie gänzlich geistesabwesend durch den weiten Park, für dessen tausend Schönheiten er sonst so dankbar empfänglich gewesen war. Er merkte gar nicht, daß er längst aus dem Park herausgekommen, auf einer Villenstraße nach La Malmaison zu stolperte, fast wie ein Betrunkener torkelte. Und dann war mit einem Male ein köstlicher Bratensaucenduft in seiner Nase, daß er unwillkürlich wie ein Hase schnuppern mußte und die Begierden seines Magens nicht mehr unterdrücken konnte. Es wurde ihm flimmrig vor den Augen, daß er sich, tief Atem holend, an eine kalkige Gartenmauer lehnen mußte. Ein merkwürdig langgezogener Hahnenschrei schreckte ihn jedoch sofort wieder auf. Wie er sah, waren es zwei weißbemützte, übermütige Küchenjungen, die wohl eben den Lunch für ihre Herrschaft bereitet hatten und nun diesen Schabernack mit dem anscheinend nicht ganz nüchternen Fremden trieben. Er mußte doch leise lächeln und drohte den beiden lustig mit dem Finger. — Edmond! — Alexander! kam unwirsch die Stimme des Kochs aus dem Keller, und blitzschnell waren sie verschwunden. Nur dieser köstliche Bratenduft, jener letztere Saucendampf, der blieb. Weiter, nur weiter!

Waldemar Hartig sah sich plötzlich an einem kleinen Waldsee, an dessen schattigem Ufer eine Mädchenschule, unter der Aufsicht zweier Nonnen, artig ein Kreisspiel drehte, sang und in die Hände klatschte. War das ein wundervoll buntes und liebliches Bild, wie so zur Dekoration in diese

SLUB
Wir führen Wissen.